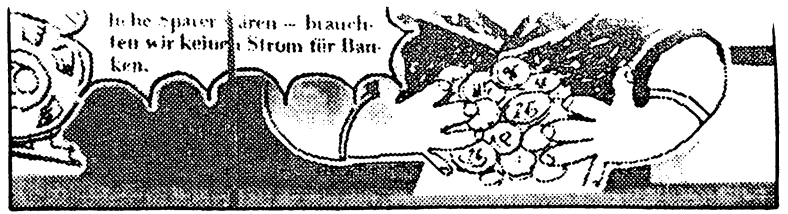


WENN... — Schaufensterwerbung EWZ-Zürich

Gespräch mit Ruggero Schleicher, Verfasser der SES-Broschüre: Atomenergie — die grosse Pleite



# «Was heute passiert, sind nur noch

«Langsam entpuppt sich die Atomtechnik auch finanziell als Fiasko» schrieb Ruggero Schleicher bereits 1979, nach der 'Wende von Harrisburg'. Die übrige Wirtschaft werde aufmucken, vielleicht könnten Leibstadt und sogar Gösigen verhindert werden, hoffte er damals. «Die Kernenergie ist nicht Pleite», behauptet dagegen Michael Kohn, Verwaltungsratspräsident der Motor Columbus AG und der Aare Tessin AG, noch dieser Tage in einem Zeitungsinterview. Und die Entwicklung scheint ihm recht zu geben: seit 1979 sind sowohl Gösigen wie Leibstadt Realität geworden, Kaiseraugst ist nach wie vor aktuell — nicht zuletzt dank der ungebrochenen Solidarität des schweizerischen Unternehmertums mit der Atomindustrie. Der 'Sonderfall Schweiz' (dank Wasserkraft relativ niedere Strompreise und daher weiterhin steigender Bedarf) bestärkt die Atomindustrie in ihren optimistischen Prognosen; der Blick auf die internationale Situation und die historische Entwicklung der Nukleartechnik führt Ruggero Schleicher zur Schlussfolgerung: «Die Atomenergie hat wirtschaftlich gesehen keine Chance.» — Abhängig sind beide Voraussagen von der politischen Machtkonstellation, mithin von Weichenstellungen wie der Abstimmung vom 23. September: Was wirtschaftlich ist, definiert die öffentliche Meinung.

Mit Ruggero Schleicher sprach Lotta Suter

**WoZ:** In welchem Umfeld ist der Atompleite-Report entstanden?  
**Ruggero Schleicher:** Es gab bei der SES eine Arbeitsgruppe, die sich mit der wirtschaftlichen Seite der Atomenergie sehr viel Material vorhanden — aber nicht greifbar —, und wir ahnten auch, dass es mit der Wirtschaftlichkeit ganz anders aussehen würde als noch vor ein paar Jahren. Damals haben die AKW-Gegner und Energieleute vor allem mit Konzepten argumentiert, mit den Gefahren der Atomenergie. Es zeichnete sich aber



Foto: Lisa Schaublin

Ruggero Schleicher, 32, ist Physiker und freier Journalist. Bei der Schweizerischen Energie-Stiftung SES war er von 1976 (Gründungsjahr) bis 1982 Mitglied im Stiftungsratsausschuss, machte auch die Zeitschrift der SES. Seit 1977 arbeitet Ruggero Schleicher als freier Journalist mit Schwerpunkt Energiefragen, interessierte sich dann zunehmend für allgemeinere ökologische Fragen, insbesondere Technologieentwicklung.

SES-Report: Atomenergie — die grosse Pleite. Die wirtschaftlichen Aspekte der Atomenergie und ihrer Alternativen. Schweizerische Energie-Stiftung, Zürich 1984. 196 S. Fr. 20.—

eigentlich auch schon ab, dass die ganze Sache zu teuer wird. Jetzt, im Zusammenhang mit den Abstimmungen, wo die andere Seite wieder dauernd mit der Angst vor den Atomenergiestops operiert, wollten wir unsere wirtschaftliche Argumentation klarlegen, einige Zahlen und Fakten zusammenstellen.

Es sollte eine kleine Broschüre geben. So sechs Wochen Arbeit, dachte ich, 50 Seiten und ein paar Dokumente im Anhang. Dann merkte ich, wenn ich die Fakten aus den verschiedenen Bereichen, die mir einzeln durchaus bekannt waren, zusammenstelle, komme ich zu so struben Resultaten, dass es kaum glaubwürdig wirkt, weil sie der herrschenden Meinung dermassen widersprechen. Ich habe dann immer mehr Quellen herbeigezogen, alles belegt, detailliert berechnet. Zum Schluss war mir der technokratische Argumentationsrahmen allein zu wenig überzeugend. Ich wollte aufzeigen, wie sich das aus der so hoffnungsvollen Sache der 60er Jahre zu dem totalen Fiasko von heute entwickelt hat, wie sich die Sichtweise der Leute, die Reaktionen der Öffentlichkeit verändert haben. Das wurde spannend und ist wohl die einzige Möglichkeit, das heutige Debakel wirklich zu verstehen.

Du hast mit Deiner Studie, besonders auch mit dem im Tagesanzeiger-Magazin veröffentlichten Teil, viel Echo, viel Kritik auch provoziert. Möchtest Du aufgrund dieser Reaktionen irgendwelche Zahlen oder Überlegungen ändern, korrigieren?

Eigentlich nicht. Ich weiss, dass sehr viele verschiedene Aspekte in dem Buch drin sind, da bin ich etwas unsicher, wie das ankommt. Es ist nicht einfach eine technisch-wissenschaftliche Studie, nicht einfach ein reisserisch geschriebenes Buch, es hat historische, psychologische Aspekte drin und — was mir besonders wichtig ist — auch grundsätzliche Gedanken darüber, was mit der

Technologieentwicklung heute passiert.

Ja: einerseits machst Du fast schon pingelige Berechnungen über die Gegenwart, andererseits wagst Du aber recht langfristige Prognosen. Das hat viele Leute erschreckt. Aber wenn man das Buch genau liest, dann ist die Schlussfolgerung, dass die Atomenergie wirtschaftlich keine Chance hat, nicht mehr als konsequent. Eine andere Sache ist der machtpolitische Aspekt. Das aktuelle Beispiel dafür in der Schweiz: Kaiseraugst. Das ist ja wirtschaftlich nicht mehr zu rechtfertigen. Was einzig noch spielt, und das kann man auch in den Auseinandersetzungen im Parlament beobachten, ist der Durchhaltewille, eine eigenartige Solidarität unter dem Unternehmertum, diese Struktur unter allen Umständen durchzudrücken. Ich habe aber nicht das Gefühl, dass die gegen die struben wirtschaftlichen Zahlen, die sich darbieten, auf die Länge durchhalten können.

Dann erledigt sich also die ganze AKW-Sache von selbst? Unterschätzt Du dabei nicht den Gegner, die Flexibilität des Gegners, auf dieses «Scheitern» zu reagieren? — In der kürzlich ausgestrahlten MTW (Mensch-Technik-Wissenschaft)-Sendung des Schweizer Fernsehens zum Beispiel kamen Atomenergie-Entwicklungen zur Sprache, die nicht mehr Richtung ganz grosser Brüder gingen, sondern man erwähnte die Möglichkeit kleinerer AKWs zu Heiz-zwecken — Stichwort: Fernwärme —, bis hin zu Quartier-AKW's. Ich behaupte ja nicht, dass alles sei prinzipiell wirtschaftlich, aber bieten sich da der Atomlobby nicht noch viele Ausweichmöglichkeiten vor der grossen Pleite?

Wirtschaftlichkeit an und für sich gibt es für mich gar nicht, sie hängt immer von der öffentlichen Meinung ab. Wenn die Öffentlichkeit sagt, was die Atomlobby macht, ist uns völlig wurst, dann verändert sich natürlich auch deren Perspektive. Aber bis jetzt hat die öffentliche Meinung doch Bedingungen diktiert, bzw. die Bedingungen ein bisschen verschärfen können, unter denen die Atomenergie weiterexistierte. Man hat die Werke ausserhalb der Städte bauen müssen, man hat nach und nach grosse Sicherheitsaufwendungen einführen müssen, weil die Leute das anfängliche Gefahrenpotential nicht akzeptiert haben. Genauso wird es sich mit diesen Wärme- bzw. Heizreaktoren verhalten. Wenn die Leute akzeptieren, dass irgendwo in Zürich drei solche Dinger verlockt werden und sich die Sicherheitsrisiken drastisch vermehren, dann ist sowas möglich. Es kommt wirklich darauf an, was für Anforderungen man an diese Technik stellt. Diese kleinen AKWs sind eine neue Argumentationsstrategie, die die Atomindustrie jetzt ausprobiert. In Schweden und Frankreich beispielsweise wird schon lange an solchen Projekten gebastelt, aber bis jetzt hat das noch niemand ernst genommen. Ausser im Ostblock sind noch keine solchen Werke in Betrieb.

Auch die ernsthafteren Projekte zur Auskopplung von Fernwärme aus bestehenden Atomkraftwerken verbessern die Rentabilität der AKWs nicht. Es ist vorab eine politische Frage, ob sie in einzelnen Ge-

bieten realisiert werden können. Aber selbst, wenn, wie beim Refuna-Projekt um Beznau, die Gemeinden dafür sind — und bereit, ein allfälliges Defizit zu tragen —, bedeutet das noch keinen grundsätzlichen Aufschwung für die Atomenergie.

Wenn Du den Begriff Wirtschaftlichkeit brauchst, hast Du darin immer eine ganze Menge von Neben- bzw. Folgekosten miteingerechnet. Damit führst Du sozusagen durch die Hintertür doch wieder eine politische Dimension in die Diskussion ein. Warum sprichst Du nicht direkt von den gesellschaftspolitischen Aspekten der Atomenergie, warum argumentierst Du über die Wirtschaft? Das ist ein wesentlicher Punkt, wo die Steuerung in unserem Gesellschaftssystem ansetzt. Über Geld- und Konkurrenzverhältnisse drückt sich viel aus, was vorher auf einer politischen Ebene gelaufen ist. Die ganze Diskussion darüber, ist die AKW-Bewegung gescheitert?, was hat das überhaupt gebracht?, etc., also der grosse Koller vor ein paar Jahren, vernachlässigte die wirtschaftliche Seite. Die Anti-AKW-Bewegung war viel erfolgreicher, als sie gemeint hat, aber eben auf dem Umweg, dass sie gewisse notwendige! Sachen durchsetzte, welche die ganze Angelegenheit verteuert haben.

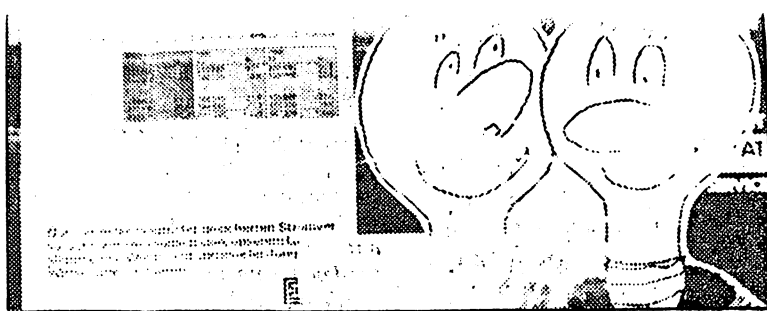
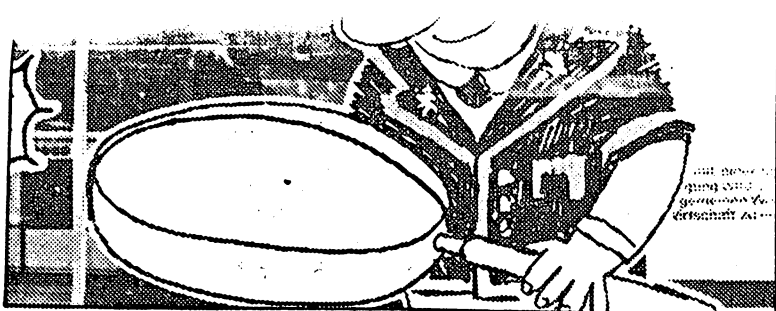
Über Wirtschaftlichkeit kann man nur sinnvoll sprechen innerhalb gewisser Rahmenbedingungen, die man sich gesetzt hat. Und die Rahmenbedingungen, wie die Atomlobby in den 60er Jahren glaubte setzen zu können, weil sie sich über die Kompliziertheit dieser Technik nicht im klaren war, haben anders ausgesehen als die heute; sie sehen auch anders aus, wenn man sie nicht nur betriebswirtschaftlich anschaut (wie sieht das für das einzelne Elektrizitätsunternehmen aus?), sondern gesamtwirtschaftlich (welche Folgen hat das für die schweizerische Wirtschaft?).

In Deinem Rahmen wären aber noch andere Wirtschaftszweige unwirtschaftlich.

Das ist möglich, es wäre im einzelnen nachzurechnen.

Passt auf Deine Wirtschaftlichkeit ein Etikett wie «grün» oder «marxistisch»?

Das würde ich so nicht sagen. Es ist ein Rahmen, der sich ganz eindeutig aber konsequent auf die Art und Weise bezieht, wie üblicherweise wirtschaftlich argumentiert wird. Erstens kann man feststellen: Bis heute scheinen die AKWs für die grossen Stromgesellschaften interessant, weil sie die Folgekosten erst einmal zu einem grossen Teil abwälzen können und weil der Stromverbrauch stark gestiegen ist. Doch auf die Dauer muss das schief laufen: Einerseits werden die Kosten des Atomstroms — gerade auch mit der Entsorgung — weiterhin massiv ansteigen und auf der anderen Seite — das ist meine wesentliche Prognose — wird der Stromverbrauch derart abflachen, dass die Elektrizitätsunternehmen in massive Schwierigkeiten, auch betriebswirtschaftliche Schwierigkeiten, hineinkommen, wenn sie nicht aufgrund ihrer Monopolstellung die Kosten abwälzen können. Aber wenn die Stromtarife steigen, dann flacht der Elektrizitätsverbrauch noch mehr ab, der Anreiz zum Sparen wird grösser.



Fotos: Gertrud Vogler

# Rückzugsgefechte für die Monstertechnik der Atomindustrie»

Das ist ein Prozess, der in der Schweiz noch nicht eingesetzt hat, weil der Strompreis dank der billigen Wasserkraft relativ konstant gehalten werden konnte. Die stark gestiegenen Ausgaben für die nukleare Entsorgung, der teure Strom aus Leibstadt und die anstehende sogenannte Nachrüstung der Sicherheitssysteme in Mühleberg und Beznau beginnen erst jetzt auf den Strompreis durchzuschlagen.

Die zweite Argumentationskette: Der schweizerischen Wirtschaft schadet es insgesamt, wenn wir nicht schnellstens von der Atomstrategie übergehen zu einer anderen Art von Energiepolitik. Das ist ganz konventionell volkswirtschaftlich argumentiert. Wir haben nicht genug Energie und mit den Sparmassnahmen kann man gar nicht so viel machen, wird immer behauptet. Wenn man das im einzelnen ganz genau anschaut und durchrechnet, dann sieht man, dass die Möglichkeiten zur effizienteren Energienutzung viel grösser sind als man sich gemeinhin vorstellt. Es handelt sich da wirklich um eine Fehleinschätzung. Mit Deiner Wirtschaftlichkeitsstudie gehst Du also sehr stark auf die Argumentationsweise der Gegenseite ein, willst — im Gegensatz zu früheren Vorgehen der Anti-AKW-Bewegung — den Gegner mit den eigenen Waffen schlagen. Ganz bewusst, ja.

Aber es ist doch eigenartig, wenn ausgerechnet wir der Atomlobby ihre Unwirtschaftlichkeit nachweisen müssen. Die kennen die entsprechenden Fakten, z.B. aus den USA, doch seit Jahren.

Das hat mich bei der Arbeit auch verblüfft: Von einer technisch-wirtschaftlichen Rationalität dieser Entscheide kann gar nicht mehr die Rede sein. Wenn man die Perspektive dieser Technik betrachtet, ist es aus der Interessenlage jedes schweizerischen Unternehmers, der nicht direkt am Atomgeschäft verdient, völlig blödsinnig, die Atomenergie zu unterstützen. Das kann man nur noch geschichtlich verstehen: was das für eine Denkweise ist, welche nun beständig zu Fehleinschätzungen der Situation führt. Die Untersuchung ist für mich ein Fallbeispiel, eine Fallstudie zum Scheitern des technokratischen Denkens und der ihm eigenen Logik.

Aber wie hält sich diese Logik, diese Struktur? Geht es nur darum, dass seit den technologie-euphorischen 60er Jahren das Atom-Kader noch nicht ausgewechselt worden ist?

Teilweise. Ich glaube, man hat auf der sogenannten linken Seite eine ganz falsche Vorstellung davon, wie das Ganze läuft: Allzu viele glauben noch, da sind Leute, die die ganze Sache im Griff haben, planen und dann läuft's danach. Dabei gibt es sehr viele widersprüchliche Tendenzen in der Art, wie Entscheidungsprozesse funktionieren. Ich hatte jahrelang mit Energieleuten zu tun, und das Verrückteste ist mir vor vier, fünf Jahren an einem exklusiven weltweiten Kongress grosser Energiekonzerne passiert:

Ein ehemaliger Berater des Weissen Hauses machte damals, 1978, in seinem Hauptreferat phantastische Prognosen für den Energieverbrauch bis 2030. Als ich dem relativ jungen Mann, er arbeitete jetzt für

seine private Beraterfirma, beim Cocktail sagte, ich selber sei überzeugt, dass das in spätestens 10 Jahren abflacht, und ob er wirklich an seine Voraussagen glaube, da meinte der: nein, aber er verdiene damit sein gutes Geld. Es gibt diesen Zynismus und eine Widersprüchlichkeit innerhalb der Atomlobby. Man denkt sich zu unrecht immer einen funktionierenden Block.

Dein Beispiel bestätigt aber, dass der Gegner nicht naiv ist, sondern einfach für sich herausholen will, was noch möglich ist.

Dassicher. Es gibt Leute, die das sehr klar sehen. Wenn man etwa die Strategie eines Shell-Konzerns betrachtet, welche Umstrukturierungen die vornehmen, wie die langfristig die Grosstechnik beurteilen... Aber das kommt in der Öffentlichkeit nicht durch, auch nicht, dass das, was heute passiert, nur noch Rückzugsgefechte sind für die Monstertechnik der Atomenergie.

Du bezeichnest in Deinem Report die Atomenergie als «Symbol für das grössenwahnsinnige, technokratische Denken». Wenn diese verschwindet, hoffst Du folgerichtig, dann kommt es zur Trendwende. Tauchen aber nicht bereits neue Technologien auf — z.B. Gentechnologie, Computer —, die sich leicht mit den genauegleichen zentralistischen Machtstrukturen füllen lassen?

Ich behaupte nicht, dass sich das alles ganz automatisch dezentralisiert, aufweicht und demokratisiert. Aber es ist ein Punkt erreicht, wo der bisher grösste Versuch, eine zentralistische Technologie zu installieren gescheitert ist. Historisch gesehen hat man verschiedene Dinge durchsetzen können, aber nicht mehr die Atomtechnologie. Da gehen Hunderte von Milliarden bachab, es ist eine Pleite. Das System zahlt drauf.

Aber ist das schon ein Zeichen für die grosse Werte-Wandlung? Wechselt nicht die gleiche Haltung einfach auf einen neuen Technologiezweig über?

Es werden immer wieder solche Versuche gemacht, gerade in der Computertechnologie...

... die Du ausdrücklich als positives Beispiel für eine neue energiearme, dezentrale Technologie erwähnst...

Ich habe geschrieben, das heute eine Tendenz da ist, die man sich vor ein paar Jahren noch nicht vorstellen konnte: weg von den Grossrechnern zu den kleinen Rechnern. Gut, das ist jetzt nur auf dem Gebiet der Hardware. Aber meiner Meinung nach wird die ganze Computerdiskussion heute viel zu defensiv geführt. Es gibt Möglichkeiten, gleichzeitig mit der Umstrukturierung, die bei der ganzen Automatisierung stattfindet, ganz andere Formen von Arbeitsorganisation, Arbeitszusammenhängen durchzusetzen, vielfältigere Arbeitsabläufe einzuführen, grössere Autonomie von Arbeitsgruppen... Es ist hier ganz klar die Frage der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen, was damit gemacht wird. Dann liegt darin unsere verschiedene Einschätzung: dass Du in diesen neuen Technologien mehr die Möglichkeiten siehst, ich nicht nur, aber doch sehr deutlich die Gefahren.

Man darf nicht so defensiv bleiben. Der Glaube in die Logik dieser neuen Technik ist im Grunde viel zu gross: dass die so mächtig ist und uns überrollen können.

Nicht die Technologien selber haben diese Macht, aber...

...Die Widersprüche, die durch die neuen Technologien aufkommen, sind unheimlich gross in diesem System.

Die Atomtechnologie ist/war, auch politisch gesehen, mehr oder weniger ein Block, dazu gibt es den Gegenblock, die Konfrontation. Bei den neuen Technologien ist das anders. Man kann die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten sehen und/oder die grösseren Möglichkeiten, vom Zentrum aus die «Gegenseite» zu integrieren.

Ich persönlich glaube nicht mehr an Konfrontationsvorstellungen. Wenn jemand sagt, irgendein Grosskonzern wie Shell oder einer der grossgewordenen früheren Kleincomputerkonzerne macht etwas, also ist es schlecht, bin ich skeptisch. Es besteht die Möglichkeit, und vielleicht ist es die einzige Möglichkeit, diese Monsterorganisationen von innen her aufzuweichen. Wir können ihnen nicht einfach etwas entgegenstellen, sie zerstören und kaputt machen, wie das so viele in Revolutionsphantasien

hängig, dass wir mit der von vielen erhofften Zerschlagung des Systems selber zu hungern beginnen würden.

Aber es braucht nach wie vor Widerstand. In der Anti-AKW-Geschichte reicht dieser von der Initiative über die Demo/Besetzung bis zur Sabotage. Was sind denn die neuen nicht-konfrontativen Formen? Ein weiterer Marsch durch die (Wirtschafts-)Institutionen?

Detaillierte Konzepte fehlen im Moment. Es ist schwierig, so etwas aus dem Ärmel zu schütteln. Es ist wichtig, dass man sich z.B. gegen ein System vermehrter Kontrollierbarkeit wehrt in der Computertechnologie. Aber darin darf es sich nicht erschöpfen. Heute läuft es so, dass sich z.B. die Gewerkschaften wehren, dann überrannt werden und nichts mehr dazu zu sagen haben. Was fehlt, sind Gegenkonzepte, Gegenmodelle, wie man die Umstrukturierung für sich nutzen könnte.

Die ändern aber noch nichts an der ökonomischen Grundsituation. Die ökonomische Grundsituation ist so, dass Betriebe mit teilautonomen Arbeitsgruppen wesentlich besser rentieren. Trotzdem sind diese Versuche teilweise zurückgenommen worden, weil die Unternehmer Angst hatten, dass die Arbeiter anfangen, selbständig zu denken. Solche Widersprüche muss man ausnützen.

Also doch Richtung grüne Wirtschaft?

Ich finde, da wird zum Teil noch recht einfach argumentiert. Gerade aus den Entwicklungen im Energiebereich liesse sich doch einiges lernen. Es sind da viele interessante gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen gelaufen. Man kann Auswirkungen auf die gesamte Technik, die gesamte Wirtschaftsstruktur verfolgen: Es gibt von daher einen gewissen Druck zur Dezentralisation, zu wünschenswerteren For-

men der Wirtschaft.

**Beinhalten Deine Prognosen insbesondere betreffend Atompleite und Trendwende auch eine Portion Zweckoptimismus?**

Optimismus — Pessimismus, ich habe diese Worte gar nicht gebraucht, sie haben für mich persönlich ihren Sinn verloren. Die ewigen Diskussionen — kommt es gut oder schlecht, hat es überhaupt noch einen Sinn oder gibt es gleich den grossen Chlapf —, die wir darüber jahrelang geführt haben, die hängen mir zum Hals heraus. Das lähmt nur. Was für mich wichtig ist: zu sehen, was kann man überhaupt machen. Und ich sehe sehr spannende Perspektiven, Möglichkeiten zum Ansetzen. Gerade in der Energiepolitik haben wir relativ viel machen können, man hat handgreifliche Erfolge, man hat jetzt mit der Energieinitiative eine Möglichkeit, die gar nicht mehr so fern scheint, andere gesellschaftliche Bedingungen durchzusetzen und damit im ganzen Land neue Ansatzpunkte zu schaffen für andere industrielle Strukturen.

...falls sie durchkommt. Und falls sie nicht durchkommt, ist die Tatsache, dass sie zu einer so heftigen Auseinandersetzung führt, und dass das Rennen fast offen ist, ein Zeichen, dass man da in der Analyse und Bearbeitung der Widerstände recht weit gekommen ist.

Auch bei den neuen Technologien haben wir Möglichkeiten, sie in die richtige Richtung zu lenken. Und für mich sind eigentlich nur die Richtung dessen, was man tut, und die Haltung, die man dabei hat, wichtig. Und weniger, dass man sich auf ein festgestecktes Ziel fixiert — schaff ich das oder schaff ich das nicht? — und taktisch darauf zugeht. Das ist vielleicht die einzige Möglichkeit, mit der bedrohlichen Situation, die wir heute haben, fertig zu werden.

Und die Situation, die wir haben, die ist bedrohlich, das will ich gar nicht leugnen. Unsere Umwelt ist daran, draufzulegen. Dazu haben wir eine wahnwitzige Verhärtung auf der anderen Seite, eine unheimliche Angst der Leute, die am Hebel sitzen, dass durch die ganze Umstrukturierung ihre Macht abbröckeln könnte; so entsteht eine heftige Gegenbewegung. Was dabei herauskommt, weiss ich nicht. Ich mache nicht die Prognose: jetzt wird alles schön dezentral, natur- und umweltfreundlich. Aber das ist eine Möglichkeit und es ist der Ort, wo wir ansetzen können.

Kaiseraugst-Festwirt Kohn:

## «Schuld ist das Wetter»

Wichtigster Grund für den Rückschlag der Atomenergie — vor allem in den USA und Frankreich — ist nach übereinstimmender Ansicht der AKW-Gegner und der AKW-Befürworter der stagnierende Stromkonsum, die gedrückte Energiewachstumsrate in diesen Gebieten. Unterschiedlich ist dann allerdings die Auslegung dieser Entwicklung. Einen originellen Versuch machte der Energiepapst Michael Kohn im TA vom 10.9. 84: «Wenn der Festwirt fürs Gartenfest am Sonntag 1'000 Bratwürste bestellt und wegen Regens und schlechter Frequenz die Hälfte davon zurückgeben muss, dann ist das Wetter schuld und nicht die Bratwürste», sagte er.